



© gegenfeuer - büro für gestaltung

INHALT

- 01 KINDER UND JUGENDLICHE ALS BETROFFENE VON RECHTER GEWALT
- 02 „WIR WOLLEN IN RUHE LEBEN“ INTERVIEW MIT ZWEI JUGENDLICHEN MIT FLUCHTBIOGRAFIE AUS COTTBUS
- 03 VOR ORT: COTTBUS, EBERSWALDE, POTSDAM, ZOSSEN
- 04 KURZNACHRICHTEN, REZENSION, KONTAKT

KINDER UND JUGENDLICHE ALS BETROFFENE VON RECHTER GEWALT UND IHRE HOHE VULNERABILITÄT

Seit einigen Jahren ist Rassismus das häufigste Tatmotiv bei rechter Gewalt. Erschreckend häufig sind Kinder und Jugendliche davon betroffen, eine besonders vulnerable und schutzbedürftige Altersgruppe: 2020 hatte jede dritte von rechten Attacken betroffene Person das 17. Lebensjahr noch nicht vollendet. Dabei erleben nicht nur Kinder und Jugendliche rassistische Gewalt, die erst in den letzten Jahren nach Brandenburg gekommen sind und durch Kriegs- und Fluchterfahrungen, Trennungen und Verluste ohnehin schon psychisch stark belastet sind. Die Gewalt trifft auch deutsche Kinder - vor allem wenn ihnen die Täter aufgrund des Erscheinungsbilds, der Religion oder der Migrationsgeschichte ihrer Familie, eine nicht-deutsche Herkunft zuschreiben. Dies kann schwerwiegende Folgen haben, wenn nicht angemessen auf die erlebte Gewalt reagiert wird und es keine Hilfe gibt. Betroffene fühlen sich allein gelassen, wenn niemand interveniert, seien es Umstehende, Schulpersonal oder Polizei. Die Folgen reichen von

Rückzug, Aggressionen, Entwicklung von Ängsten bis hin zu psychischen Erkrankungen. Häufig erleben Eltern, dass ihre Kinder ein geringes Selbstwertgefühl entwickeln oder die Leistung in der Schule abfällt. In jedem einzelnen Fall gilt: Gewalt- und Ausgrenzungserfahrungen schränken die Entfaltungsmöglichkeiten von Kindern und Jugendlichen ein und gefährden ihren weiteren Bildungsweg.

Die Beratung von Kindern und Jugendlichen stellt die Mitarbeiter:innen der Opferperspektive regelmäßig vor große Herausforderungen: Eltern müssen in jeden Beratungsschritt einbezogen werden und haben manchmal andere Interessen als ihre Kinder. In der Beratung machen sich Eltern häufig Vorwürfe, ihre Kinder nicht schützen zu können. Fangen sie an, ihre Kinder überallhin zu begleiten, empfinden dies die Kinder nicht selten als einschränkend, beispielsweise wenn sie nicht mehr unbeschwert auf dem Spielplatz spielen können. Im Extremfall bemühen sich die Eltern um

einen Schulwechsel, manchmal entscheiden sie sogar umzuziehen, was wiederum weitreichende Konsequenzen für das Familiensystem haben kann.

Unsere Berater:innen versuchen stets, die Interessen des Kindes in den Mittelpunkt zu stellen. Zu oft machen Betroffene die Erfahrung, dass Rassismus nicht ernst genommen oder ihnen gar selbst die Schuld an ihren Problemen gegeben wird. Für die Beratung bedeutet dies, nicht nur die Betroffenen zu stärken, sondern auch behutsam mit ihrem Umfeld zu arbeiten: Z.B. indem wir den Kontakt zu Erzieher:innen, Lehrer:innen oder Trainer:innen aufnehmen, um sie für Rassismus zu sensibilisieren. Möglichst ohne, dass das betroffene Kind gegen seinen Willen in den Fokus gerückt wird. Für die Stärkung der Kinder wollen wir weiterhin einen Beitrag leisten.

*Opferperspektive - Solidarisch gegen Rassismus,
Diskriminierung und rechte Gewalt e.V*

„WIR WOLLEN IN RUHE LEBEN“

Interview mit zwei Jugendlichen mit Fluchtbiografie aus Cottbus

Das hier veröffentlichte Interview stammt aus der Broschüre „Wie ein Fisch im Aquarium - Alltagsrassismus in Cottbus“, die im Oktober 2021 von der Opferperspektive veröffentlicht wurde. Sie enthält zehn Interviews, in denen Betroffene von ihren Rassismuserfahrungen in Cottbus berichten. Die beiden Interviewten waren zum Zeitpunkt des rassistisch motivierten Angriffs im Juni 2019 noch minderjährig und mussten zweieinhalb Jahre warten, bis das Amtsgericht Cottbus das Strafverfahren gegen den Angreifer endlich im November 2021 terminierte. Ohne Angaben von Gründen wurde dieser Termin dann im Oktober 2021 wieder aufgehoben und für den März 2022 neu terminiert. Sollte das Verfahren dann stattfinden, werden fast drei Jahre seit dem rassistischen Angriff vergangen sein, ohne dass eine juristische Aufarbeitung stattgefunden hat. Zu befürchten bleibt, dass die Cottbuser Justiz auch im März 2022 nicht im Stande sein wird, das Verfahren endlich zu eröffnen. Dies bedeutet eine de facto Straflosigkeit für rassistische Täter:innen in der Region, da die Opferperspektive zahlreiche ähnliche Fälle kennt, bei denen Jahre nach rechten Angriffen keine Strafverfolgung im Gerichtsbezirk stattfindet.

A: Ich bin 17 Jahre alt, seit dreieinhalb Jahren lebe ich in Deutschland. Erst kamen mein Vater, mein Bruder und meine Schwester mit dem Schlauchboot. Zwei Jahre später kam ich mit meiner Mutter und meinem Bruder im Zuge einer Familienzusammenführung nach. In Cottbus gibt es viele Menschen, die uns böse anschauen. Selbst an der Schule gibt es rassistische Schüler:innen, die uns beleidigen und beschimpfen. Sage ich einem Lehrer Bescheid, dann gibt es ein Gespräch, eine gespielte Entschuldigung, und dann beginnt der Rassismus von vorne.

B: Ende 2015 kam ich mit meinen Eltern

und meiner Schwester mit dem Schlauchboot. Ich spreche echt super Deutsch, und trotzdem fühle ich mich nicht wohl hier. Meine Schwester trägt ein Kopftuch und findet deswegen keinen Arbeitsplatz. Sie solle das Kopftuch abnehmen, sagen sie.



© TEKTEK

A: Einmal waren wir gemeinsam auf der Stadtpromenade während des Stadtfestes spazieren. An der Straßenbahnhaltestelle unterhielten wir uns auf Arabisch. Da kamen zwei Männer, beide etwa Mitte 20, mit Glatze, sie beobachteten uns eine Weile. Einer sagte: „Scheiß Ausländer, Scheiß K*. Das ist Deutschland, hier müsst ihr Deutsch sprechen.“ Einer der beiden schlug uns dann mehrfach. Er war sportlich und offenbar Kampfsportler. Er schubste mich auf die Gleise, ich fiel hin und verletzte mich. Anschließend schlug er meinem Freund mit der Faust aufs Auge. Wir wehrten uns und einige Umstehende halfen uns. Andere glotzten nur. Der Täter ist dann geflohen.

B: Der war einfach total aggressiv. Das war für mich ein Schock. Nach dem Schlag war ich weggetreten und hatte Schwindel.

A: Als ich meinen Freund sah, mit der Wunde am Auge, habe ich mich gewehrt. Ich wollte mich und meinen Freund verteidigen.

B: Diejenigen, die uns geholfen haben, haben auch empfohlen, die Polizei anzurufen. Aber niemand wollte Zeug:in sein. Das war enttäuschend.

A: Ich rief trotzdem die Polizei. Zu meinem Freund sagte ich, er solle den fliehenden Täter beobachten. Die Polizei nahm eine Täterbeschreibung auf. Der Täter wurde aber nicht gefasst.

B: Die Polizist:innen vor Ort sagten, wir sollten auf der Wache eine Anzeige erstatten. Es gab eine junge Frau, die den Täter erkannt hatte und sie gab uns einen Hinweis, wie wir ihn finden könnten. Diese Informationen gaben wir an die Polizei weiter.

A: Dann kamen Briefe von der Polizei. Der Täter war dort bekannt.

B: Aber bis jetzt gab es noch keine Gerichtsverhandlung, obwohl es schon zwei Jahre her ist. Da kommt einer, der uns angreift und läuft dann zwei Jahre draußen herum, weil zu wenige Richter:innen da sind.

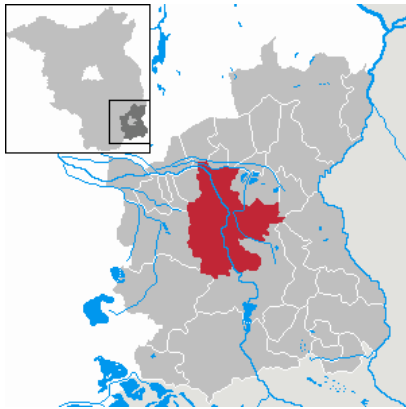
B: Als wir neu waren in Cottbus, konnten wir noch kein Deutsch und uns nicht wehren. Das hat sich aber geändert. Jetzt können wir verbal zurückschlagen. Und Cottbus ist etwas ruhiger geworden. Die Deutschen haben verstanden, dass wir auch lernen, arbeiten, Steuern zahlen. Wir werden langsam akzeptiert.

A: Aber es gibt immer noch Nazis, die uns beschimpfen. Alleine rauszugehen, besonders abends, bleibt gefährlich. Aber in der Gruppe ist man sicher.

Dies ist eine gekürzte Fassung. Das vollständige Interview gibt es auf der Webseite der Opferperspektive unter: www.opferperspektive.de/schattenberichte

Interview: Dr. Chadi Bahouth

COTTBUSS



Cottbus (© Geograw, CC BY-SA 3.0 via Wikimedia Commons)

An einem Vormittag im September 2021 steigt eine junge Frau mit ihrem fünfjährigen Kind in die Straßenbahn ein, um Besorgungen zu erledigen. Als ein ca. 40-jähriger Mann in letzter Sekunde in die Bahn einsteigen möchte, drückt sie auf den Halteknopf. Während der Fahrt mustert der Mann die Frau abschätzig und beschimpft sie schließlich rassistisch. Sie kennt nicht alle Worte, versteht aber, dass der Täter sie wegen ihres Kopftuches als „Ausländerin“ bezeichnet. Die seien für ihn „doch alle gleich“. Außerdem beleidigt er die junge Mutter vulgär und schlägt vor den Augen des Kindes mit seiner Hand so kräftig gegen ihre Schulter, dass die Stelle noch Stunden später gerötet ist und mehrere Tage schmerzt. Seit diesem Tag machen Mutter und Sohn längere Umwege und meiden die Plätze, an denen sie den Täter vermuten.

EBERSWALDE

Fast jeden Abend wird ein Mann in seiner Wohnung durch die laute Musik seines Nachbarn belästigt. Als er ihn bittet, die Musik zu später Stunde leiser zu drehen, beschimpft ihn der Nachbar rassistisch und kommt der Bitte nicht nach. Trotz wiederholter Lösungsversuche durch den betroffenen Mann bleibt

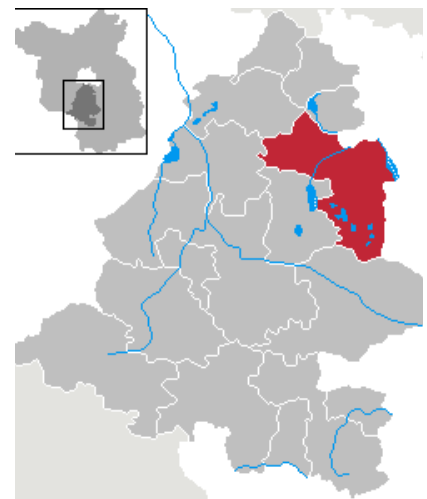
der Nachbar nachts weiterhin regelmäßig laut. Deshalb alarmiert der Mann schlussendlich die Polizei und sucht mit ihr anschließend die Wohnung des Nachbarn auf. Dieser öffnet die Wohnungstür, greift sofort nach einem Baseballschläger und bedroht die Polizeistreife sowie den Betroffenen mit rassistischen Äußerungen. Ein paar Tage später wird ihm sogar ein Hakenkreuz auf die Wohnungstür geschmiert. Als der betroffene Mann dem Nachbarn das nächste Mal auf der Straße begegnet, ist dieser in einer Gruppe mit drei weiteren Personen unterwegs. Der Nachbar beschimpft ihn erneut rassistisch, aus der Gruppe heraus wird eine Glasflasche nach ihm geworfen und mehrere der Rechten (u.a. der Nachbar) zeigen den Hitlergruß. Seither fühlt sich unser Klient nicht mehr sicher in seiner Wohnung und übernachtet in der Regel bei Freund:innen. Er wendet sich im Februar 2021 ratsuchend an uns. Das Verfahren gegen den Täter läuft noch.

POTSDAM

Im September 2019 streiten sich zwei Schüler auf dem Schulhof einer Potsdamer Schule. Einer der beiden ruft telefonisch Familienangehörige zur Hilfe, woraufhin mehrere Erwachsene erscheinen. Ein Mann fragt einen Schwarzen Schüler, der das Geschehen beobachtet, was er denn so gucke. Als dieser antwortet, er schaue wohin er wolle, schlägt der Mann ihn zweimal ins Gesicht und beleidigt ihn rassistisch. Der Betroffene stürzt, ihm wird schwindlig und seine Lippe schwillt an. Als ein weiterer Schwarzer Mitschüler fragt, was das solle, ruft eine andere erwachsene Person, dass die beiden „in ihr Land“ zurückgehen sollen. Der Schulleiter informiert die Polizei, ruft die Schüler ins Schulgebäude und verschließt die Tür. Den Angreifer spricht er jedoch nicht an. Als die Polizei erscheint, ist der Täter schon verschwunden. Aufgrund unpräziser Zeugenaussagen gelingt es der Polizei nicht, den Täter mit einer für eine Verurteilung ausreichenden Wahrscheinlichkeit zu identifizieren.

ZOSSEN

Kurz nach Mitternacht verlässt eine Familie aus Syrien ihr Haus im Ortsteil Wünsdorf, um draußen das neue Jahr 2021 zu feiern. Dabei beleidigen drei Angreifer:innen den minderjährigen Jungen und seinen Vater rassistisch, nachdem sie mitbekommen haben, wie sich diese auf arabisch unterhalten. Als die Mutter des Jungen den beiden zu Hilfe eilt, wird auch sie durch die Angreifer:innen attackiert. Ihr wird das Kopftuch heruntergerissen und ihr Kopf gegen eine Absperrung geschlagen. Der Familie gelingt es, zu flüchten und sich in ihre Wohnung zu retten. Ein Nachbar verständigt die Polizei. Die Angreifer:innen behaupten später, sie seien von dem Familienvater angegriffen worden und stellen selbst Strafanzeige. Die betroffene Familie fühlt sich nach dem Angriff nicht mehr wohl in Zossen, auch weil eine breitere gesellschaftliche Solidarisierung mit ihnen ausbleibt. Sie entschließt sich letztlich aus der Stadt Richtung Westdeutschland wegzuziehen.



Zossen im Landkreis Teltow-Fläming (© Geograw, CC BY-SA 3.0 via Wikimedia Commons)

AUS DER ARBEIT DES VEREINS

HANDREICHUNG FÜR LEHRPERSONAL AN SCHULEN

Die Schule ist ein sozialer Raum, in dem Lehrkräfte und pädagogisches Personal mit Konflikten umgehen müssen. Sie haben die Verantwortung, angemessen auf rechte Angriffe und Diskriminierungen zu reagieren. Unsere Broschüre „Rechte Gewalt – Eine Herausforderung für Schulen“ soll dabei unterstützen. Sie bündelt in knapper Form alltagsnahe Handlungsempfehlungen zum Umgang mit betroffenen Schüler:innen und ihren Erziehungsberechtigten.
www.opferperspektive.de/publikationen

BASEBALLSCHLÄGER- JAHRE – NEUE PODCAST- FOLGEN

Mit der Reihe „Brandenburger Baseballschlägerjahre“ blicken wir zusammen mit dem Aktionsbündnis Brandenburg auf eine Zeit zurück, die noch lange nicht aufgearbeitet ist. In der aktuellen Folge sprechen Zeitzeug:innen, u.a. Moises Mvuama, über ihre Erfahrungen mit Rassismus und mit der Grenzöffnung zu Polen 1991 sowie mit der damit einhergehenden rechten Gewalt und Solidarität in Frankfurt (Oder). Mehr Infos und Download der Folge unter: www.opferperspektive.de/aktuelles/bbj-podcast

KEIN SCHÖNER LAND – AUSSTELLUNG AUCH OUTDOOR

Gemeinsam mit der Agentur STAYLOUD haben wir in diesem Jahr eine Outdoor-Version unserer Ausstellung [Kein schöner Land] Todesopfer rechter Gewalt in Brandenburg entwickelt. Wir stellen die 23 Druckvorlagen unentgeltlich für Gedenkveranstaltungen und für Aktionen zur Verfügung, mit denen im öffentlichen Raum an die Todesopfer rechter Gewalt erinnert werden soll. Der Druck der Plakate muss vor Ort realisiert werden. www.todesopfer-rechter-gewalt-in-brandenburg.de

OSSIS OF COLOR – ZWISCHEN POST-OST UND ANTIRASSISTISCHER ARBEIT

September 2021 – Es ist Bundestagswahl und erneut wird überall über den „braunen Osten“ gesprochen. Auch 30 Jahre nach der Wende ist „die öffentliche Debattenkultur um den Osten geprägt von zumeist westdeutschen und fast ausschließlich weißen Stimmen.“ Es fehlen wichtige Perspektiven. So weit, so bekannt. Katharina Warda, 1985 in Wernigerode geborene freie Autorin u. a. mit den Schwerpunktthemen Ostdeutschland, Rassismus und Klassismus und Schwarze Ostdeutsche lässt deshalb Menschen of Color, die gleichzeitig Ostdeutsche sind (also „Ossis of Color“), zu Wort kommen. In ihrer Folge des Zündfunk Generators (Bayerischer Rundfunk) erzählen Katharina Warda, Angelika Kim, Antirassismusaktivistin u.a. bei DaMOst e.V., Patrice Poutrus,

Historiker mit Schwerpunkt DDR-Migrationsgeschichte, Dennis Chiponda, stellvertretender Vorsitzender der SPDqueer in Sachsen, und Nabil Abo Nasser, Aktiver im Geflüchteten Netzwerk Cottbus, über ihre Erfahrungen als Minderheit in Ostdeutschland. Trotz verschiedener Perspektiven eint sie dasselbe Gefühl, eine Minderheit innerhalb einer Minderheit zu sein. Es ist das Gefühl, „den eigenen Peiniger beschützen zu wollen“ – zwischen Wut über die schmerzhaften Erlebnisse als Kinder und Jugendliche in Ostdeutschland und dem Mitgefühl über die unfaire Behandlung Ostdeutschlands im Westen. Deutlich wird, wie komplex die eigene Identität ist, und wie viel mehr sie ausmacht als Sprache, Klammotten, Musik, Erscheinungsbild oder Herkunft. Ostdeutschland ist weder nur

„braun“ noch homogen weiß, sondern ein Ort verschiedener Perspektiven und Positionierungen. Mit Menschen, die viel zu sagen haben und endlich gehört werden sollten.



Katharina Warda: „Ossis of Color – Zwischen Post-Ost und Antirassistischer Arbeit“, Bayern2, ZÜNDFUNK – Generator Podcast, 19.9.2021

SPENDENKONTO

BANK FÜR SOZIALWIRTSCHAFT

KONTO: 381310 BLZ: 10020500 IBAN: DE34 1002 0500 0003 8131 00 BIC: BFSWDE33BER
PAYPAL: info@opferperspektive.de

IMPRESSUM

OPFERPERSPEKTIVE E. V. – SOLIDARISCH GEGEN RASSISMUS, DISKRIMINIERUNG UND RECHTE GEWALT E.V.

Rudolf-Breitscheid-Straße 164 | 14482 Potsdam
Tel: +49 (0)331 8170000 Fax: +49 (0)331 8170001
info@opferperspektive.de www.opferperspektive.de

Redaktion: Nevena Mitić



Solidarisch gegen Rassismus,
Diskriminierung und rechte Gewalt e.V.

Gefördert aus Mitteln des

